

# Metallarbeiter- Jugend

Wochenblatt des  
Deutschen Metall-  
arbeiter-Verbandes

Für alle Jugendlichen  
und Lehrlinge der  
Metallindustrie

mit der Monatsbeilage „Technische Lehrbriefe“

Nummer 14

Berlin, den 4. April 1931

12. Jahrgang

Erscheint wöchentlich am Sonnabend • Bezugspreis vierteljährlich 1.50 RM • Einzelnummer 15 Pf. — nur gegen Voreinsendung des Betrages • Eingetragen in der Reichspostzeitungsliste

Verantwortliche Schriftleitung: Paul Haase, Berlin  
Schriftleitung und Versandstelle: Berlin SW 68, Alte  
Jakobstraße 148-155 • Fernsprecher A 7 Dönhoff 6750-6753

## O S T E R N

Frühling! Neues Leben  
ragt sich allwieder  
in trächtiger Scholle  
und aufersteht  
in neuem Kleide,  
mit Wundern  
der Schöpfung bestickt.  
Und es erfüllt sich  
das Sehnen nach Schönheit,  
nach Licht und Freiheit,  
wenn der Frühling erwacht.  
Brausende Winde  
fegen die Fluren  
vom Unrat des Winters frei.  
Und Sonnenstrahlen  
wärmen die Auen,  
damit der Same  
mit bunten Farben  
seine Erweckerin küßt.  
Fern aus dem Süden  
eilen die Schwärme  
gefiederter Sängere  
zum heimischen Nest.  
Fröhlich erschallen  
perlende Lieder  
vom blauenden Döme,  
in grünenden Hainen,  
auf blühenden Triften,  
dankend, daß Frühling —  
daß Frühling es wieder sei!



Die graue Masse  
des schaffenden Volkes  
will auferstehen  
aus langer Knechtschaft  
des Leibes, des Geistes  
zu würdigem Leben,  
zu schönerem Dasein,  
doch kann es  
immer noch nicht.  
Der Stein der Zwietracht  
lastet auf seinem  
leidvollen Dasein  
und ragt als Schranke  
auf seinem Pfade zum Glück.  
Ihn fortzuwälzen,  
ihn zu zertrümmern  
mit dem gewaltigen  
Hammer des Wissens  
sei unser stetiges Tun.  
Und es gelobe  
ein jedes Mitglied:  
in diesem Jahre  
ein neues Mitglied  
zu werben seinem Verband.  
Und auferstehen  
wird solidarisch  
die Hilfsbereitschaft,  
die Macht der Vielkraft,  
des einigen Willens,  
die jede Schranke zerstört!

Michaelis

Victor Kallnowski

### Ihr jungen Kollegen,

die Ihr nun die Metallarbeiter-Jugend verlaßt, weil Ihr  
Gesellen und vollwertige Arbeiter geworden seid, ge-  
denket gern Eurer Zeit in der Metallarbeiter-Jugend,

wirkt weiter im Geiste der neuen Zeit, den Euch die  
Metallarbeiter-Jugend gelehrt hat und

**werdet treue Verbandsmitglieder**

## Jugendstrafrecht

Zwischen der seelischen und geistigen Eigenart eines Erwachsenen und eines im Werden begriffenen Menschen bestehen gewaltige Unterschiede. Der in der Entwicklung begriffene junge Mensch bedarf deshalb auch einer wesentlich anderen Behandlung als der Erwachsene. Ein wichtiger Fortschritt in dieser Hinsicht ist durch das Jugendgerichtsgesetz (JGG) vom 16. Februar 1923 zu verzeichnen. Das moderne Jugendstrafrecht ist von dem Gedanken durchdrungen, daß im Verfahren gegen Jugendliche, wenn erzieherische Maßnahmen für vollständig genügend erachtet werden, der gesetzliche Strafantrag hinter den erzieherischen Belangen zurücktreten muß. Es ist doch unsinnig, einen in der Entwicklung begriffenen Menschen auf Grund einer asozialen Tat aus der menschlichen Gesellschaft herauszureißen und ihn nach einiger Zeit, ohne ihm von dem Ursünden seines Jammers befreit zu haben, wieder auf sie loszulassen.

Die Strafmündigkeit, die früher mit dem 12. Jahre begann, ist durch das Gesetz vom 16. Februar 1923 bis auf die Vollendung des 14. Lebensjahres heraufgesetzt worden. Das Jugendgerichtsgesetz bestimmt, daß Jugendliche, die das 14. Lebensjahr vollendet, aber das 18. noch nicht erreicht haben, vor das Jugendgericht (JG) gestellt werden sollen. Doch muß das Gericht vorher prüfen, ob der Jugendliche bei Begehung der Tat das Ungesetzliche seiner Handlungsweise einsehen konnte.

§ 56 des Strafgesetzbuches (StGB) besagt, daß der Jugendliche dann freizusprechen ist, wenn er bei Begehung der ungesetzlichen Handlung die Erkenntnis ihrer Ungesetzlichkeit nicht besaß. Das Jugendgerichtsgesetz ist aber zugunsten des Jugendlichen noch weitergegangen als das alte Strafrecht, denn nach § 3 des Jugendgerichtsgesetzes ist der Jugendliche dann nicht zu bestrafen, wenn er zur Zeit der Begehung der strafbaren Handlung nach seiner geistigen und sittlichen Entwicklung unfähig war, die Ungesetzlichkeit seiner Tat einzusehen.

Der Fortschritt des neuen Strafrechts dem alten gegenüber liegt darin, daß das neue Strafrecht dem alten gegenüber auch die sittliche neben der geistigen Entwicklung des jungen Menschen als grundlegend zur Beurteilung gebraucht. Besitzt der Jugendliche also nicht die nötige Reife im Sinne des Gesetzes, so ist er freizusprechen.

Ist der jugendliche Täter für seine Tat verantwortlich, so muß das Gericht prüfen, ob Erziehungsmaßnahmen erforderlich sind. Nun kann das Gericht Erziehungsmaß-

nahmen für nötig, aber nicht für ausreichend halten, in diesem Falle kann es neben den Erziehungsmaßnahmen auch noch auf Strafe erkennen. Unter Umständen kann von der Strafe ganz abgesehen werden.

Es ist aber zu beachten, daß, wenn das Gericht auf Aufschub oder Bewährungsfrist erkannt hat, immer auf Strafe erkannt worden ist. Wenn das Jugendgericht den Beschluß faßt, von einer Bestrafung Abstand zu nehmen und von den im § 7 des JGG genannten Erziehungsmaßnahmen Gebrauch zu machen, so dient es lediglich der Erziehung, stellt also keine Strafe dar.

Für die Entscheidung des Gerichts, welche Erziehungsmaßnahmen für den Jugendlichen erforderlich sind, werden die Gründe, die den Jugendlichen zu der Tat veranlaßt haben, und die persönlichen Verhältnisse, insbesondere die Familienverhältnisse, zu berücksichtigen sein.

Die Verhandlung vor dem Jugendgericht ist im Gegensatz zu anderen nicht öffentlich, denn eine Verhandlung in aller Öffentlichkeit könnte den Jugendlichen in unzulässiger Weise schaden.

Ist auch im Jugendstrafrecht durch das Jugendgerichtsgesetz vom 16. Februar 1923 ein großer Fortschritt zu verzeichnen, sind doch immer noch Mängel vorhanden. Hoffen wir, daß auch diese mit der Zeit verschwinden.

August Schäfer, Ahlen

## Parkerisierung

Es ist bekannt, daß jährlich für viele Millionen Eisenteile zugrunde gehen durch den Einfluß des Luftsauerstoffs, also durch Rosten. Es wird versucht, das Rosten zu verhindern. Altbekannt ist das Anstreichen. Die Frage ist aber noch nicht gelöst, namentlich was Wirtschaftlichkeit des Verfahrens anlangt. Ein amerikanisches Verfahren ist die „Parkerisierung“. Dabei wird das Eisen auf chemischem Wege mit einem patentierten Überzug versehen, einem Gemisch von Schwermetallphosphaten. Das wird durch bloßes Eintauchen des Werkstückes in ein heißes Bad erreicht. Im Bad ist das „Parkersalz“ aufgelöst. Der Vorgang ist rein chemisch, also ohne Strom und ohne mechanische Behandlung, jedoch muß das Eisenstück, wie üblich, sauber gemacht sein. Die Schicht aus Schwermetallphosphaten schützt nun (angeblich besser als jedes andere Verfahren!) vor Oxidation, das heißt vor dem Verrosten. Es soll dies darauf beruhen, daß sich beim parkerisierten Eisen keinerlei elektrolytische Spannungen an der Oberfläche entwickeln können. Auf der Phosphatschicht haftet jeder beliebige Lack und jede Farbe gut, die man dem Werkstück geben will. In USA sind große Metallbanten auf diese Weise behandelt worden.

## Aus dem Arbeiterparadies

Ein Verbandskollege, der als Former nach Rußland ging, um an dem „Aufbau des Sozialismus“ mitzuwirken, legt im nachfolgenden seine Erfahrungen nieder, die er als Arbeiter in Rußland gesammelt hat. Beachtenswert ist, daß dieser Kollege 8½ Jahr Mitglied der Kommunistischen Partei, der Kosen Hilfe und der Freidenkerbewegung war. Unserem Verband gehört er seit 28 Jahren an. Als Arbeiter ging er im August vorigen Jahres mit voller Überzeugung und den größten Hoffnungen nach Rußland. Vollständig enttäuscht und mit der Überzeugung, daß die Demokratie eher den Aufstieg der Arbeiterklasse ermögliche, kehrte er in seine Dresdener Heimat zurück.

In Rußland ist alles möglich, diesen Eindruck habe ich während meines viermonatigen Aufenthaltes in Rußland gewonnen. Als Former arbeitete ich in dem Werk „Elektro-Apparat-Leningrad“. Ich glaube nicht, daß in einem anderen Land die Arbeiter so ausgebeutet werden, wie es im „Arbeiterstaat“ Rußland geschieht. In den Betrieben geht es fanatisch und diktatorisch zu, in allen Abteilungen prangen große Transparente mit Inschriften, während der Mittagspause ertönt das Betrichradio, die Werksmusik ertönt und droht, und während der Arbeiter sein trübseliges Brot erntet, werden Versammlungen abgehalten und das Hebelrad von der Herrlichkeit nach der Durchführung

des Fünfjahrplanes gepredigt. Die Sowjetmacht hat seit ihrem Bestehen alles daran gesetzt, die Arbeiter geistig zu knebeln, hat aber vergessen, sie beruflich zu schulen. Gelernte Arbeiter gibt es wenig. Niedrige Akkordpreise werden bezahlt, dabei fehlt die Stoppuhr keinesfalls. Will der russische Arbeiter auch nur notdürftig sein Leben fristen, so muß er erstaunliche Leistungen vollbringen. Es ist Zwangsarbeit im wahren Sinne des Wortes. Es ist nicht zu viel behauptet, wenn ich sage, daß im Akkord noch einmal soviel gearbeitet werden muß als in Deutschland. Die Ungelernten mit mangelnden Fachkenntnissen haben es besonders schwer.

Wir Deutschen waren im Vorteil, da wir auf Grund besserer Fachkenntnisse mehr gebrauchsfähigen Guß erzielten. Trotzdem hätte in Deutschland kein Meister solche Arbeiten abgenommen. Der Fehlguß kommt auf das Konto technische Produktionsmängel. Die Akkordpreise setzt ein Kalkulator fest, dem zwei Genossen aus der Abteilung beigegeben sind. Kein russischer Arbeiter ist imstande, die ungenügend angesetzten Akkorde auf eine erträgliche Höhe zu bringen. Es bestehen sechs Lohnklassen, und es kommt vor, daß ein Arbeiter in der einen Woche in der dritten Lohnklasse steht, während er am nächsten Montag sich in der fünften Klasse befindet. So unfachgemäß und willkürlich sind die Akkordpreise angesetzt. Nach der Meinung der Russen ist jener der größte Revolutionär, der das wenigste verdient und dabei noch großartige Zufriedenheit heuchelt. Wer anständige Arbeit liefert und eine menschenwürdige Bezahlung fordert, wird mißachtet und als „Rebelsamer“ bezeichnet. Diesen Titel hängt man gern den Deutschen an. Der deutsche Kapitalist läßt seinen Akkordarbeitern in Zeiten guter Konjunktur in der Regel auch etwas

# Alttertümliche Eisenbearbeitung

Von Dr. Th. Wolff

(Nachdruck verboten.)

II.

In ähnlicher Weise wie in Griechenland, entwickelte sich auch bei den Völkern auf dem Boden Italiens die Gewinnung und Bearbeitung des Eisens. Zunächst finden wir diese Technik bei den Etruskern, die die geschichtlich bekanntesten Bewohner des Landes waren und lange vor der Entstehung des späteren Römerreiches es zu einer eigenen Technik und Kultur gebracht hatten. Eiserner Werkzeuge, Waffen und Schmuckgegenstände, die man in den Gräbern aus jener Zeit gefunden hat, lassen auf ein sehr hohes Alter der Eisenbearbeitung in diesem Lande schließen. Zu einer nach Umfang wie Technik viel bedeutenderen Entwicklung gelangte die Eisenbearbeitung jedoch bei den Römern, die über sehr wertvolle und reichhaltige Eisenerzlager auf der Insel Elba und in der Provinz Norikum verfügten. Hier wurde ursprünglich noch das alte Kennverfahren zum Ausmelzen der Erze verwandt. Als sich mit steigendem Eisenbedarf dieses Verfahren jedoch als unzulänglich erwies, wurden die Schmelzgruben allmählich zu hochgemauerten Schmelzöfen erweitert, die mit Vorrichtungen zur Erzeugung eines ausreichenden Luftstromes sowie zum Abfluß des ausgeschmolzenen Metalles versehen waren, auch den schädlichen Gassen Abzug verschafften und ihrer Form und Einrichtung nach bereits eine Art Hochöfen waren. Verarbeitet wurden nur die reichsten Erze, da bei den ärmeren eine Ausarbeitung noch nicht lohnte. Holz und Holzkohle dienten als Brennstoff für die Öfen.

Der wichtigste Eisenarbeiter war bei den Römern der Waffenschmied, der nicht nur in Eisen, sondern auch in Kupfer und Bronze arbeitete und für besondere kostbare Prunkwaffen Gold und Silber verarbeitete. Angesichts der unaufhörlichen Kriegszüge der Römer nahm die Waffenfabrikation bei ihnen einen großen Umfang an, wobei die Unterberufe der Helmschmied, der Schildemacher, der Dolch- und Schwertschmied und der Speer- und Bogenmacher unterschieden wurden. Für die Herstellung der großen Kriegswagen und Wurfmaschinen, die in dem damaligen Kriegswesen die Geschütze vertraten, waren besondere Wagen- und Geschossmaschinen tätig. Friedlicheren Zwecken dienten die Werkzeugschmiede, Nagelschmiede, Nadelmacher, Messerschmiede und Schmiede für landwirtschaftliche Geräte. Ein wichtiges Gebiet des späteren Schmiedegewerbes ist in der antiken Schmiederei noch nicht vertreten, nämlich die Hufschmiede und der Hufbeschlag. Die Pferde der alten Kulturvölker wurden nicht mit Eisen beschlagen, sondern erhielten statt dessen eine Art Sandale oder Schuhe aus Leder oder Bast, die mit Riemen an den Hufen angeschnallt wurden. Erst gegen Beginn unserer Zeitrechnung erfolgte bei den Römern eine bedeutende Verbesserung der Hufbekleidung, die darin bestand, daß die Hufschuhe der Pferde mit eisernen Sohlen versehen wurden. Diese Eisensohlen wurden zunächst noch in alter Weise mit Riemen angeschnallt; später wurde die vollkommenere Befestigungsweise erfunden, die darin bestand, daß

die Eisensole mittels eines umgelegten Randes an den Hornhuf genietet wurde, wodurch das Eisen viel fester saß. In der letzten Zeit des Römerreiches erfand man dann die Kunst, die Sohleneisen mit Nägeln fest und untrennbar mit dem Huf zu verbinden; zugleich nahmen damals die Hufsohlen auch die Form der eigentlichen Hufeisen an, womit der Hufbeschlag im heutigen Sinne in das Tätigkeitsbereich des Schmiedes eintrat. Auch das Schlossergewerbe war unter den Eisengewerben der altrömischen Zeit bereits vertreten. Die früheren Völker hatten nur Verschlussvorrichtungen in Form hölzerner Riegel gekannt, die in Krampen eingriffen. Erst in der späteren griechischen Zeit finden wir vereinzelt auch Schloßteile aus Kupfer und Bronze vor, die von den Römern, bei denen ursprünglich ebenfalls der Holzriegel als Verschlussvorrichtung gedient hatte,



Abb. 5. Altrömische Grobschmiede (etwa 100 v. Chr.)

dann zu regelrechten Schloßern aus Bronze und schließlich auch aus Eisen ausgebildet wurden, die bereits eine, wenn auch noch sehr einfache Art von Schlüsselschloßern waren und eine Verbindung von Stech- und Schiebeschloß darstellten.

Auch die Einrichtung der altrömischen Schmiedewerkstätten ist uns durch zahlreiche bildliche Darstellungen aus jener Zeit gut bekannt geworden. Unsere Abbildung 5 zeigt eine römische Grobschmiedewerkstatt nach einem Reliefbild etwa aus dem Jahre 100 v. Chr. Hinten sehen wir den Schmiedeherd und das Feuer nebst einem Arbeiter, der den Blasebalg bedient, vorn arbeiten drei Gesellen angestrengt am Amboß. Die Werkzeuge sowie die ganze Einrichtung lassen bereits einen erheblichen technischen Fortschritt gegenüber der altgriechischen Schmiedewerkstatt erkennen, ebenso wie die römischen Schmiedewerkstätten ihre griechischen Vorgängerinnen auch an Umfang und Zahl der beschäftigten Arbeiter bedeutend übertrafen; besonders die Waffenschmieden der Römer waren mehr Waffenfabriken wie Werkstätten. Welche sehr bedeutenden

verdienen. Der Arbeiterstaat, der angeblich jetzt in hoher Konjunktur steht, baut die Akkordpreise wahnsinnig ab. Eine Arbeit, für die es vor weniger Zeit noch 1 1/2 Rubel gab, wurde auf einen halben Rubel herabgesetzt. Ein Arbeiter, der früh 3 Uhr statt 8 Uhr die Schicht begann, nur um etwas mehr Geld zu verdienen, wurde in einer Betriebsversammlung öffentlich gelobt und den anderen als Muster hingestellt.

Der deutsche Arbeiter sieht es als eine Ehre an, sich zu organisieren. In Rußland ist das Zwang. Unterstützungseinrichtungen der Gewerkschaft bei Krankheit, Arbeitslosigkeit und Notfällen gibt es nicht. Der russische Arbeiter hat keine Invaliden- und Sozialversicherung. Nur die Mitglieder der Kommunistischen Partei genießen Vorrechte.

Die Ernährung ist schlecht. Die Arbeiter leiden Not, während die Lebensmittel ins Ausland verschleudert werden. In den Mittagspausen sah ich die Arbeiter bei trockenem Schwarzbrot, wenn es hoch kam, hatten sie einen Salzfisch oder ein Stück trockenen Käse dazu. Weißbrot gab es seltener und es hatte die Farbe unseres früheren Kommißbrot. Kaffee gibt es nicht. Das russische Pfund (400 Gramm) kostet nach unserem Gelde 25 Mark, das kann kein Arbeiter bezahlen, darum muß er sich mit einem Topf Wasser begnügen, das wegen der Typhusgefahr im abgekochten Zustand in einem Kessel bereit steht. Das Essen in den Werkstätten ist so geschmacklos, daß es in den meisten Fällen stehen bleibt. Butter gab es in 90 Tagen 400 Gramm. Schweinefleisch und Speck habe ich das ganze Vierteljahr nicht gesehen, geschweige denn gegessen.

Eine Zeitlang arbeitete ich mit vier Russen zusammen, die eines Tages wegen vollständiger Erschöpfung die Arbeit ein-

stellen mußten. Die Lohnzahlungen verzögerten sich in der Regel um 8 bis 14 Tage. Wegen Mangel an Lebensmitteln stellte eines Tages die ganze Gießkolonne die Arbeit ein und erst durch Versprechungen des Betriebsleiters wurde die Arbeit fortgesetzt.

In Leningrad sind die Wohnungsverhältnisse sehr schlimm. 16 deutsche Kollegen, deren Frauen noch in Deutschland lebten, verlangten ihre Pässe, um den traurigen Verhältnissen zu entkommen. Diesen Kollegen machte man noch Vorwürfe wegen ihrer Unzufriedenheit und stellte ihnen die Russen als Muster hin, die glücklich und zufrieden wären. Für den deutschen Arbeiter sind die Lebensverhältnisse des russischen Arbeiters ein Rätsel. Ein russischer Kollege hatte als Wohnung eine Stube, in der er mit seiner Frau, deren Vater und vier Kindern im Alter von 4 bis 17 Jahren hauste. Unter solchen Verhältnissen gedeihen die Ehen nicht sonderlich gut. Neben mir arbeitete ein russischer Kollege, der sich in einem Monat dreimal verheiratete und zweimal geschieden wurde. Der russische Arbeiter kann innerhalb acht Tagen sich verheiraten und scheiden lassen. Es entwickeln sich da allerhand klassische Zustände. Sehr oft beobachteten wir, daß der Russe sein elendes Leben im Alkoholrausch zu vergessen sucht. Der Alkoholkonsum steht in Rußland wieder mit an erster Stelle. Einen freien Meinungs-austausch in den Versammlungen gibt es nicht. Jeden fünften Tag hat ein Arbeiter frei, währenddem 80 vH seiner Arbeitskollegen im Betrieb arbeiten. Die Dolmetscher achteten ganz besonders darauf, daß von den Ansichten und Meinungen der Deutschen den Russen nichts übersetzt wurde. Am Vorabend des Revolutionsfeiertages sprach ein wortgewaltiger Rotarmist von einem Bretterstapel

Fortschritte des Eisengewerbes bei den Römern auch in äußerer Hinsicht gemacht hatte, zeigt unsere Abbildung 6, die einen regelrechten Verkaufsraum eines römischen Messerschmiedes, allerdings erst aus spätrömischer Zeit, darstellt.

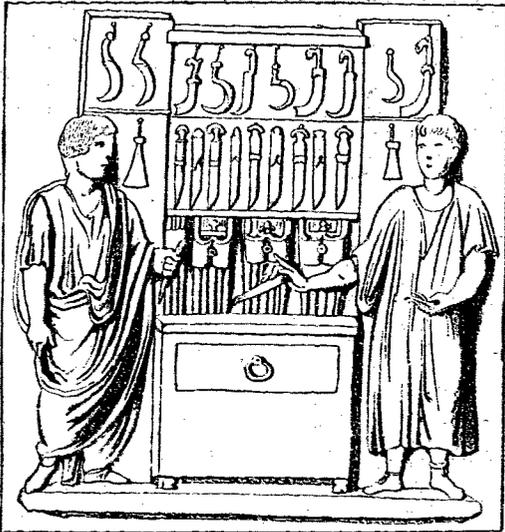


Abb. 6. Laden eines Messerschmiedes (100 n. Chr.)

Neben der Eisenbearbeitung für Gebrauchs- und Waffenzwecke entwickelte sich auch bei den Römern die kunstgewerbliche Eisenbearbeitung. Bei ihnen finden wir kunstvolle Ziselier- und Treibarbeit vor, von deren Erzeugnissen sich

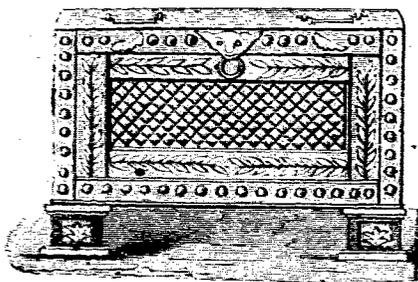


Abb. 7. Geschmiedeter Schmuckkasten (50 n. Chr.)

herab zu der Belegschaft; vorher war aber das Fabrikator für-sorglich geschlossen, damit keiner herauskam. Die Freizügigkeit ist ganz aufgehoben. Wer eine Arbeit verläßt und sich eine ihm zusagendere sucht, verliert den Anspruch auf Arbeit. Diese Aufsichtsdienste und Überwachung übt die Gewerkschaft aus.

Die Staatsbetriebe werden kapitalistisch verwaltet. Von der Lage des Betriebes hängt der Arbeitsverdienst ab. Fehlt ein Arbeiter unentschuldig im Betrieb, so kommt sein Name auf eine schwarze Tafel, wo er der öffentlichen Mißachtung empfohlen wird. Genau wie bei Bedaux. Der Betrieb hat von jedem Arbeiter auch ein Lichtbild. Läßt sich nun der Arbeiter irgend etwas zuschulden kommen, so wird sein Bild in der Werkszeitung veröffentlicht. Das geschieht in entsetzenderem Sinne. Auf mich machte diese Anprangerung den gleichen Eindruck, den ich hatte, als ich im Krieg Kameraden strafweise an das Rad gebunden sah. Eine kommunistische Zeitung verurteilte in hochtönenden Worten, daß westliche Staaten nur nach russischen Weizen verbrauchen, weil er am billigsten sei. Es ist schlimmer Betrug, wenn man dem deutschen Arbeiter vorgaukelt, daß der russische Arbeiter in einem Paradies lebe. Die Lage des deutschen Arbeiters ist in der gegenwärtigen Krise wahrlich nicht rosig, aber, um der Wahrheit die Ehre zu geben muß ausgesprochen werden, daß der russische Arbeiter trotz seiner vielverehrten guten Wirtschaftslage ein weit armseliges Leben führt.

Einen Vergleich der Lebensmittelpreise: Im Privathandel gibt es manches, das aber der Arbeiter sich bei seinem Verdienst nicht kaufen kann. So kostet 1 russisches Kilo (200 Gramm)

einzelne Stücke noch erhalten haben. Unsere Abbildung 7 zeigt einen geschmiedeten Schmuckkasten aus getriebenem und ziseliertem Eisen, das etwa aus der Zeit 50 n. Chr. stammt. Doch überwog bei den Römern, entsprechend ihrer praktischen Veranlagung, die Verwendung des Eisens zu rein praktischen, technischen und kriegerischen Zwecken weitaus; ihr Bedarf an Eisengeräten und Eisenwaffen nahm besonders in den letzten Jahrhunderten ihrer Herrschaft einen ganz gewaltigen Umfang an. In fast allen Provinzen ihres ausgedehnten Reiches, in denen sich überhaupt Eisenerze vorfinden, legten sie Eisenwaren- und Waffenfabriken an, und waren dennoch genötigt, auch aus anderen Ländern solche Erzeugnisse noch einzuführen. Das Eisen war in der Hand der Römer Werkzeug und Waffe zur Aufrechterhaltung und immer weiteren Ausdehnung ihrer Weltmacht, bis dasselbe Eisen in der Hand der anstürmenden germanischen Völkerstämme ihrer Macht und ihrem Reich ein Ende machte.

So sehen wir in der Entwicklung der Eisengewinnung und Eisenbearbeitung des Altertums ein wichtiges und inhaltreiches Kapitel aus dem großen Buche der Geschichte der Eisentechnik, und wenn jene auch nicht die technische Höhe und Leistungsfähigkeit der Eisentechnik der späteren christlichen Kulturvölker erreichten und auch nicht erreichen konnten, so haben sie doch die breite Grundlage geschaffen, auf der sich dann im Laufe weiterer Jahrhunderte Eisengewinnung und Eisenbearbeitung zu der technischen Höhe und Vollkommenheit unserer Zeit entwickeln konnten.

## Die Kilomannstunde

Unter einer Kilomannstunde kMs versteht man die Arbeitsleistung von tausend Arbeitern in einer Stunde. Eine genaue Festsetzung über diese Arbeit kann nicht gemacht werden, doch kann sie als Begriffsbestimmung festgelegt werden. Man kann zum Beispiel festsetzen: eine kMs ist gleich 40 kWh. Dabei liegt die Angabe der „Sozialphysik“ von Rudolf Lämmel zugrunde, daß die Tagesarbeit eines Mannes ungefähr 100 000 kgm ausmacht. Eine kWh ist dort mit  $\frac{1}{4}$  Million kgm angegeben. Es ist also 1 kMs = 12,5 Millionen kgm und daher = rund 40 kWh. Die neue Einheit wird von amerikanischen Zeit-schriften befürwortet, ob sie sich durchsetzt, erscheint fraglich.

## Dampfturbine

Viele Menschen wissen wohl, wie eine Dampfmaschine funktioniert, bedeutend weniger jedoch, was eine Dampfturbine ist und wie sie arbeitet. Die Dampfturbine ist eine Kraftmaschine, in der die Strömungsenergie sich entspannenden Dampfes unmittelbar in Drehwucht umgewandelt wird. Sie besteht in der Hauptsache aus einem Laufrad mit vielen Schaufeln und einer oder mehreren Düsen. Der vom Dampfkessel her zugeführte Dampf strömt, indem er sich gleichfalls entspannt, durch die Düsen und prallt nun mit hoher Geschwindigkeit (bis 1200 m sek.) gegen die Schaufeln, wodurch dann das Rad in Bewegung gesetzt wird. So einfach das hier geschilderte Wirkungsprinzip ist, so haben doch die verschiedenen Bedürfnisse der Technik zu einer großen Vielseitigkeit der Konstruktionen geführt.

Butter 27 bis 32 Rubel. Der Rubel soll angeblich einen Wert von zwei deutschen Mark haben, so verkünden wenigstens die Kommunisten, wenn sie die Rubelverdienste der russischen Arbeiter angeben. 1 Liter Milch kostet im freien Handel 110 Rubel, ein Ei 60 bis 65 Kopeken. Die amtlichen Preise sind wohl niedriger, aber sehr selten ist amtliche Ware zu erhalten. Auch diese Preise sind noch gewaltig höher als die deutschen Marktpreise. Ein Paar Socken, die in Deutschland 1 Mark kosten, muß man drüben mit 12 bis 16 Rubel bezahlen. Ein Paar Stiefel, für die wir keine 20 Mark zahlen würden, muß drüben mit 120 Rubel bezahlt werden. Ein Glas Bier kostet nach unserem Gelde 1,20 Mark.

Der Akkordverdienst in unserer Abteilung schwankte zwischen 150 und 220 Rubel im Monat. Das war noch ein besonders hoher Verdienst, zumal wir für verschiedene Leistungen Prämien erhielten. Rechnet man den Verdienst in deutsche Kaufkraft um, so konnte ich mir mit meinen 58 Rubeln Wochenverdienst weniger leisten, als in dem jetzigen Deutschland für 20,15 Reichsmark, die ich als Arbeitsloser bekomme. Die wichtigsten Nahrungsmittel sind in Rußland rationiert und der russische Arbeiter versucht, mit diesen geringen Mengen sein Leben zu fristen. Aus dem Privathandel kauft er sich wegen der hohen Preise wenig dazu. Er trägt den Rest seines Geldes in die „Steuerquelle“ des Staates, das sind die Bierlokale, die das Staatsbier verkaufen, welches einen Herstellungswert von 7 Kopeken die Flasche hat und zu 65 Kopeken verkauft wird.

Walter Schmidt, Dresden

# HERMANN MÜLLER †

Die deutsche Arbeiterklasse hat einen Führer verloren. Hermann Müller, Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, ist im Alter von 55 Jahren einem schweren Gallenleiden zum Opfer gefallen. Deutschlands Proletariat hat einen seiner Besten verloren.

In der Frühzeit der Arbeiterbewegung machten unsere Gegner geltend, daß die ungeschulte, traditionslose und agitatorische Arbeitermasse nicht die Führer für ein geordnetes Staatswesen hervorbringen könne. Man lehrte von bürgerlicher Seite, daß es einer besonderen Herrschicht bedürfe, die ein Volk lehre, richte und führe. Eine Anschauung, die heute von den Nationalsozialisten besonders lebhaft verfochten wird. Der verstorbene Hermann Müller hat durch sein Leben den Beweis erbracht, daß die sozialistische Bewegung in den schwersten Zeiten eines Volkes aus der Masse dieses Volkes heraus die tatkräftigsten Führer zu stellen vermag.

Hermann Müller ist in Mannheim geboren und genoß seine Schulung zumeist in Dresden. Er erlernte den Kaufmannsberuf. Ein strebsamer, klarer Mensch, der sehr früh aus innerem, eigenem Antrieb zur Sozialdemokratie kam. Schon als 23jähriger stand er in Breslau in einer Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei als Redner gegen Eduard Bernstein, dessen Revisionismus — damals eine viel umstrittene Frage der Taktik der Arbeiterbewegung — er mit klaren und durchdachten Gegenargumenten widerlegte. Mit 25 Jahren wurde er Redakteur am Görlitzer Parteiblatt. Müller war nie ein glanzvoller Redner, ihn zeichnete nur die Klarheit seiner Gedanken, die Reife seines Urteils und die Reinheit seines Charakters aus. Mit 30 Jahren wurde er in den Parteivorstand berufen, um an der Seite August Bebels die Sozialdemokratische Partei Deutschlands zu führen.



Seine überragende Bedeutung erhielt Hermann Müller erst durch den Krieg und die Nachkriegszeit. 1914, als die Kriegswolken sich über Europa ballten, ging Müller im Auftrage der deutschen Arbeiterklasse nach Frankreich, um mit den Führern der französischen Sozialisten über die Kriegsabwehr zu beraten. Noch vor den Verhandlungen wurden sie durch die Mobilmachung überrascht. Jaurès, der Führer der französischen Sozialisten, wurde von den Nationalisten ermordet, und Hermann Müller konnte mit Ach und Krach noch die deutsche Grenze erreichen. Das Unheil nahm seinen Lauf. Während des Krieges hat er sich dann führend an den Friedensbestrebungen der deutschen Sozialisten beteiligt. Beim Zusammenbruch Deutschlands, der 1918 als Kriegsfolge eintrat, fiel Hermann Müller die schwerste Aufgabe zu, die je einem Menschen gestellt wurde. Neben dem Zentrumsabgeordneten Dr. Bell mußte er im Auftrage des deutschen Volkes den Friedensvertrag von Versailles unterzeichnen. Dafür ist er auch dann für den Rest seines Lebens von der Reaktion und den Anhängern der verlotterten Monarchie, auf deren Schuldkonto der Kriegszusammenbruch kam, verleumdet und beleidigt worden. Zu seinen giftigsten Verleumdern zählten auch die Kommunisten, die an diesem untadeligen Charakter keinen guten Faden ließen.

Diesen Haß hatte er sich durch seine Reichskanzlertätigkeit zugezogen, die er ausüben mußte in einer Zeit des schlimmsten wirtschaftlichen Niederganges und dem niederträchtigen Treiben der umorganisierten Reaktion.

Hermann Müller ist jung zur Arbeiterbewegung gekommen und jung gestorben. Das Ehrengelicht auf dem letzten Weg gab ihm die Arbeiterjugend.

Das Leben des Verstorbenen gehörte der Sozialdemokratischen Partei und somit der Arbeiterklasse, die trauernd an der Bahre des vielzuletzt Verschiedenen steht.

## „Mei' Stummel . . .“

Ich habe eine komische Angewohnheit: immer muß ich einen Zigarrenstummel im Munde haben. Mit meinem Lutscher versehen, besteige ich in Leipzig die Trambahn. „Linie zähne nach'm Connewitzer Kreitz.“

Ich denk an nichts Vorschriftswidriges, als auf einmal der Schaffner wie ein rasender Roland auf mich stürzt:

„Sie he — Sie dürfen hier nich' roochen, das ist nich' erlaubt — — —“

„Verzeihung — ich rauche ja nicht, ich tu' bloß so.“

„Zu was ham' Se nachher den zerknatschten Lutschbeutel in der Gusche?“

„Zu meinem Vergnügen, verehrter Herr.“

„Sie — das fällt uf. — Jeder, der Sie sieht, meent, Sie roochen.“

„Schauens, sie ist ganz kalt.“

„Das find'ch nu gomisch — hier in Nichtroocher. Zu wass'n?“

Die Leipziger Ureinwohner nahmen alle für den Schaffner Partei. Nicht mit Worten, sondern mit den Augen, und das merkte der. Er reckte sich wie ein Staatsanwalt. Stolz blickte er um sich, gab einen Fahrchein aus — dann wandte er sich wieder an mich:

„Astätisch is das nu och ni' grad mit so einer Nuddel — ich täts nich.“

„Jedes Tierchen hat sein Pläsierchen. Ich freu mich, und dann hält sie auch länger.“

„Jeder denkt: Nu der roocht doch — wenn der roocht, darf ich's ooch, und der Schaffner hadd's auszupaddeln.“

„Wo steht, daß man nicht kalt rauchen darf — bitte?“

„Ich gann doch nich jeden an sein stinkisches Kraud herumklabastern, ob es heeß is' oder gald . . ., wäre an ener Zikarre zuzzelt, roocht — färsch.“

Er gab wieder einen Schein aus, die Dame, die ihn erhielt, tröstete: „Ja, ja, Sie haben Ihre Last.“

„Nu wohl nich? Denken Sie bloß, wenn eener in den Wagen speuzt, und er sagt dann: Das is doch geene Spucke nich . . . Wo gäm man da hin?“

Er war sehr erregt. Am Volkshaus wollte ich absteigen, hatte aber immer noch keinen Schein.

„Nehmen Sie mir bitte mein Geld ab, ich steige nächste Haltestelle ab, damit Sie Ihre Ruhe bekommen.“

„Fünfundzwanzig Fennege. Sie müss'n doch einsähn, ich hab' recht?“

„Ja und nein. — Seit einigen Minuten rauch ich nun wirklich.“

„Dä zergauten Babs?“

„Nein, ich rauche vor Wut.“

Ich stieg ab. Er hatte die Hand zum Abschellen angelegt. Aber er gab mir noch ein gutes Wort mit auf den Weg:

„Mach'ns Sie's wie ich — ich hab mei Briemchen. Damit stärm Sie geenen nicht. Sähns — so ä Briemchen is viel ästätischer wie ä galder Schtummel, der, wo jeder meent, er roocht. Na dann adsche, Herr Nachpar . . .“

Von tehaseke

## Mätzchenmacher

Die „Rote Fahne“ brachte vor einiger Zeit einen großartigen Artikel, in dem sie von einem gelungenen humoristischen Lehrlingsstreich berichtet. Nach dieser Notiz sollten sich in einem Hallischen Betrieb Streitigkeiten mit den Lehrlingen abgespielt haben, deren Folge die fristlose Entlassung eines Lehrlings gewesen sei. Fünf Lehrlinge, die vor dem Auslernen standen, häuften sich angeblich mit dem Gesellenrat solidarisch erklärt, worauf alle durch eingeschriebenen Brief ihre Papiere und die fristlose Entlassung bekamen. Das Gesellenzeugnis sei ihnen verweigert worden.

Nun kommt die große Sache: Ein verkappter RGO-Mann habe sich als angeblicher Angestellter des Metallarbeiter-Verbandes durch den Betriebsrat bei der Firma angemeldet, um mit der Firma wegen der Lehrlingsmaßregelung zu verhandeln. Bei diesen Verhandlungen will nun dieser Kommunist Beobachtungen gemacht haben, die ein schlechtes Licht auf die Angestellten unserer Hallischen Ortsverwaltung werfen. Der Direktor habe die dickste Freundschaft zu dem Verbandsangestellten bekundet. Durch die angeblich geschickte Verhandlung des verkappten RGO-Mannes sei erreicht worden, daß die gemäßregelten Lehrlinge ihre Gesellenzeugnisse erhielten.

Wie unsere Kollegen aus Halle berichten, ist an der ganzen Geschichte nur das eine richtig, daß es diesem ehrenwerten Kommunisten gelungen ist, das Betriebsratsmitglied des betreffenden Betriebes hinter das Licht zu führen, damit er die Ansprache bei dem Betriebsdirektor ermögliche. Alles übrige ist erfunden und erlogen. An dem Freundschaftsverhältnis zwischen unserem Verbandsangestellten und dem Fabrikdirektor ist kein wahres Wort. Untersuchungen haben nicht den geringsten Anhalt ergeben.

Das entscheidende aber ist, daß durch dieses Vorgehen die Lehrlinge sehr geschädigt wurden. Sie haben ein nichtssagendes Gesellenzeugnis erhalten, haben sich aber damit alle weiteren Ansprüche an den Betrieb verschert. Wären diese Lehrlinge zu ihrer zuständigen Verbandsvertretung gegangen, dann hätte diese den Kampf um die Wiedereinstellung und somit um die Erhaltung aller erworbenen Rechte geführt. So haben diese jungen Kollegen erst nachträglich erfahren, was sie mit ihrem Dunnen-Jungenstreich erreicht haben. Wo es zu spät war, sind sie zum Betriebsrat gegangen, der den Versuch machen sollte, sie wieder in den Betrieb zu bringen, damit sie ordnungsgemäße Gesellenpapiere und somit auch die Ansprüche an die Erwerbslosenunterstützung erhielten.

Die Interessenvertretung der Arbeiter ist eine ernste Sache, und wenn dumme Jungen und verantwortungslose Politikanten glauben, Betriebsstreitigkeiten zu humoristischen Lehrlingsstreichen benutzen zu können, so beweisen sie nur, daß es ihnen nicht ernst ist mit der Vertretung von Arbeiterrechten. In Halle haben nun sechs junge Menschen Gelegenheit, sich über einen humoristischen Streich zu freuen, den sie mit schweren wirtschaftlichen Schädigungen zu bezahlen haben.

## Dämmerts bei den Nazis?

In der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei hat sich eine Opposition gebildet. Sie hat sich ein besonderes Blatt zugelegt, das „Sprachrohr“. In dessen Nr. 3 steht zu lesen:

„Schamlos gibt man uns preis aus purer Angst, daß wir den Kampf um das Deutschland der Arbeiter und Bauern ernst nehmen könnten. Zu Landsknechten des Finanzkapitals sollen wir herabgewürdigt werden... Verrat an uns, Verrat an der Idee. SA preisgeben den Hugenberg und seinen Trustkapitänen... Der Kampf um die Erringung eines neuen, besseren Deutschlands, die Schaffung eines sozialistischen Deutschlands der Arbeiter und Bauern, ist von den Führern schon längst aufgegeben. Wir marschieren mit versiegelter Order und getarnter Marschrichtung. Doch wohin der Kurs geht, ist allzu klar. Rettungslose Auslieferung an das Großbürgertum, an die Kapitäne der Industrie und die Könige des Finanzkapitals. Hugenberg und Thyssen halten die Fäden in der Hand.“

Demnach geht den Nationalsozialisten ein Seifensieder auf, daß sie zu Landsknechten des Finanzkapitals mißbraucht und dem Großbürgertum ausgeliefert werden. Man kann eben nicht alle Welt auf die Dauer betrogen.

## Internationaler Jugend- und Bildungs-Ausschuß

Mitte Mai tritt in Amsterdam der Internationale gewerkschaftliche Jugend- und Bildungsausschuß zusammen. Als Hauptpunkt der Tagesordnung ist die Frage des Schutzes der arbeitenden Jugend gegen die Folgen der Wirtschaftskrise vorgesehen. Von der Lehrer-Internationale ist ein Erziehungsprogramm ausgearbeitet, das Richtlinien für eine gleichgerichtete Jugenderziehung in allen Ländern enthält und dem internationalen Jugendkomitee zur Prüfung und Begutachtung unterbreitet wird.



# Schatzkästlein des Wissens

Gesellschaftsreisen sind durchaus keine Errungenschaft der letzten Zeit, vielmehr ist diese Einrichtung, wie man in dem soeben erschienenen, wieder sehr reichhaltigen 7. Band des „Großen Buchhaus“ nachlesen kann, schon über hundert Jahre alt. Ein gewisser Galvani veranstaltete zu Beginn des vorigen Jahrhunderts, von Paris aus Reisen in die von Napoleon eroberten Gebiete. Später griff dann der Schullehrer Karl Riesel den Gedanken wieder auf und veranstaltete in den sechziger Jahren Gesellschaftsreisen zu Studienzwecken. Vergnügungsreisen organisierte Louis Stangen von 1863 ab, zunächst in Deutschland, dann aber auch nach Ägypten, Palästina und der Türkei.

Den größten Goldbesitz haben die Vereinigten Staaten von Amerika. Sie besitzen über die Hälfte des gesamten Weltvorrats an Gold, der ungefähr 36 Milliarden M beträgt.

Reine Luft. Es ist eine bekannte Tatsache, daß in den hohen Breitegraden (Antarktis) die Luft von auffallender Reinheit ist. Um zu studieren, bis zu welchem Grade dies der Fall ist, hat sich Dr. Kasansky vom Geophysikalischen Institut in Leningrad auf die Insel Nowaja Semlja begeben und hat dort Versuche angestellt, die zu dem verblüffenden Ergebnis führten, daß es auf dem genannten, fast unbewohnten Eilande überhaupt keine Bakterien gibt. Sorgfältig angestellte Untersuchungen von Luft, Wasser, Erde, Staub, Sand usw. konnten keine einzige Bakterie zu Tage fördern. Frisches Fleisch, das acht Monate hindurch im Freien offen liegen gelassen wurde, zeigte nach dieser langen Zeit nicht die geringsten Spuren von Fäulnis und konnte ohne Anstand genossen werden. Diese Luftreinheit übertrifft alle bisherigen Erfahrungen, die man auf den höchsten Berggipfeln usw. gemacht hat. Dr. Kasansky ist der Meinung, daß sich Nowaja Semlja aus diesem Grunde zur Anlage von Sanatorien für Lungenkranke besonders eignen würde. Aber einzuheizen wird man schon tüchtig dort müssen!

Bevölkerungsdichten. Die geringste Bevölkerungsdichte hat Grönland, wo 0,006 Menschen auf 1 Quadratkilometer kommen, d. h. anders ausgedrückt, auf 160 Quadratkilometer ein Mensch. Dagegen hat Monaco eine Bevölkerungsdichte von 1054,86 Menschen auf 1 Quadratkilometer, Belgien 245, Deutschland 126,8, Rußland 22, Vereinigte Staaten 11,28.

Jagd und Landwirtschaft in alter Zeit. Im 16. und 17. Jahrhundert hatte die Landwirtschaft unter dem Wildreichtum schwer zu leiden. Viele Bayern kamen an den Bettelstab, weil ihnen das übermäßig gehetzte Wild regelmäßig die Ernte verichetete. Es galt als besondere Gnade, wenn ein fürstlicher Jagdherr einer Gemeinde die Haltung von Wildwächtern gestattete. Diese durften das Wild aber nicht schießen, sondern bloß durch Rufen, Trommeln u. dgl. oder mit Hilfe kleiner Hunde vertreiben. Diese mußten aber entweder gelähmt sein, oder mit einem Prügel um den Hals, quer vor die Vorderfüße gehängt, verschont sein, der sie am schnellen Laufen hinderte. Landgraf Wilhelm der Vierte von Hessen verlangte 1571 sogar, daß die Wildwächter beidigt werden, das Wildpret nur aus den Feldern, nicht aber aus den Waldwiesen zu verschleuchen. Nur dem Adel gestattet er 1576 das Wild mit Hunden, doch keinen Räden, von den Feldern zu hetzen.

Die größte Meerestiefe wurde vom Kreuzer Emden auf dem Wege von Macassar (Celebes) nach Nagasaki entdeckt. Der Kreuzer stellte hier eine Tiefe von 10 430 Metern fest und hat damit die größte bisher bekannte Meerestiefe entdeckt. Bis jetzt galt als größte Tiefe der Weltmeere das Planetief von 9788 Metern.

Das Taylor-System. Unter dem Taylor-System versteht man eine von dem amerikanischen Ingenieur Taylor erdachte Arbeitsmethode, bei der mit dem geringsten Aufwand von Kraft und Zeit die höchste Leistung erzielt werden soll.

Die weiße Rasse ist an Zahl die stärkste auf der Erde. Sie umfaßt 50,5 vH der Erdbevölkerung. Es werden gezählt: Weiße 920 Millionen, Mongolen 615 Millionen, Neger 100 Millionen, Malaien 60 Millionen, Indianer 40 Millionen. Die germanischen Völker zählen etwa 270 Millionen, die romanischen 168, die slawischen 154, die Inder 230, die Juden 13 Millionen.

Borax, ein technisch wichtiges Salz, wird an vielen Stellen der Welt gefunden. Den größten Teil des Weltverbrauchs an Borax aber liefert Kalifornien, wo es zuerst im Jahre 1856 von Goldgräbern gefunden wurde, und heute in scheinbar unerschöpflichen Mengen festgestellt ist.



Hannover. Unsere Jugendabteilung konnte im Berichtsjahr auf ein 20jähriges Bestehen zurückblicken. 1910 wurde sie gegründet, um unter Mithilfe der älteren Kollegen für erweiterten Jugendschutz und Jugendrecht zu kämpfen. Das war damals etwas ganz Neues und fand auch allgemeine Zustimmung. Seither hat unsere Jugendabteilung viel Lehrreiches und Bildendes vermittelt. Die Beteiligung an allen Veranstaltungen war immer überaus groß. Bei Lichtbildervorträgen zählten wir oft 1200 bis 1400 Jugendliche. Beliebt waren die sonntäglichen Wanderungen. Sie stellten Hochwandern dar, die 180 bis 200 junge Leute umfaßten, an denen in der heutigen Zeit aber kein Mensch mehr Gefallen finden würde. Aus unserer Jugendabteilung sind sehr gute Verbandsfunktionäre hervorgegangen.

Heut ist die Sache schwieriger, weil von allen Seiten um die Jugend geworben wird. Unser Jugendheim ist nicht schön. Es ist das städtische Jugendheim, in dem wir wöchentlich einmal zusammenkommen, das aber der Stadt Hannover nicht besonders zur Zierde gereicht. Die Abende füllen wir mit Spiel, Gesang, Vorträgen und Vorlesungen. Sehr beachtet wurde eine Vortragsreihe über die großen Führer der Arbeiterbewegung: Marx, Lassalle, Bebel, Liebknecht, Legien. Wir machten die Beobachtung, daß viel Jugendliche wenig Aufmerksamkeit für die Geschichte der Arbeiterbewegung zeigen. Monatlich findet einmal ein Ausspracheabend für die Jugendlichen statt, an dem Fragen des täglichen Lebens von beruflicher, gewerkschaftlicher und politischer Art behandelt werden. Dabei kann der Jugendliche selbst seinen Gedanken und Empfindungen Ausdruck geben. Die erfolgreiche Gestaltung solcher Abende hängt von einer geschickten Leitung ab. Im Berichtsjahr unternahmen wir auch eine achtstägige Rheinfahrt, an der fünf Kolleginnen und 38 Kollegen teilnahmen. Es hatte sich eine doppelte Anzahl jugendlicher gemeldet, ihnen wurde aber der Urlaub verweigert. Im Oktober hielten wir eine Tagung ab, zu der die Betriebsobleute und die jugendlichen Vertrauensleute geladen waren und auf der Kollege Brauckmüller (Berlin) einen Vortrag über „Die Jugendarbeit des DMV und die Aufgaben der Jugendbetriebsleute und Vertrauensleute“ hielt. Durch diese Gemeinschaftsarbeit von Jung und Alt haben wir unserer Bewegung sehr genützt. Die Zahl der Lehrlinge in der Großindustrie hat sich verringert, trotzdem konnten wir unsere Mitgliederzahl halten. Unsere Jugendabteilung wird auch weiterhin ein Quell der Erneuerung für unseren Verband sein.

E. Weiß

Saalfeld. Die Zahl unserer Jugendmitglieder stieg von 106 auf 134. Das Jugendtreffen in Magdeburg brachte uns die meisten Neuanmeldungen. Die Zusammenkünfte im Jugendheim finden wöchentlich statt. Es wechseln Vortrags-, Spiel- und Versammlungsabende. Drei Lichtbildervorträge wurden abgehalten, die auch sehr gut besucht waren. Wir gaben die Bildreihe „Die Dreißigk“, „Vom Floß zum Ozeanriesen“ und „Indien, eine sich wandelnde Welt“. Zwei Tageswanderungen fanden statt, bei denen Handball und Knipsapparat treue Begleiter waren. Die Metallarbeiterjugend beteiligte sich geschlossen an allen Veranstaltungen der Arbeiterschaft. Unsere Jugendarbeit wird durch den Umstand erschwert, daß die Metallarbeiterjugend, obwohl sie in Saalfeld arbeitet, in den umliegenden Ortschaften wohnt.

Karl Bödner

Dresden. Unsere Jugendabteilung umfaßt den zehnten Teil der gesamten Mitgliedschaft. Die Neuaufnahmen jugendlicher betragen im Berichtsjahr 47 vH der Gesamtaufnahmen. Bei rund 500 Veranstaltungen — Funktionärversammlungen, Vorträge, Heimabende, Führungen und Besichtigungen, Wanderungen, Spiel- und Sportabende, Film- und Lichtbildervorträge — zählten wir 15000 Teilnehmer. An den Veranstaltungen der

Freien Gewerkschaftsjugend — Wochenendkurse, Ferienfahrten, mehrtägige Wanderungen, Theaterbesuche — sowie des proletarischen Jugendkartells Dresden beteiligten sich die Jugendlichen unseres Verbandes in entsprechender Stärke.

Der Zusammenfassung und Schulung unserer Jugendvertrauensleute wurde besondere Beachtung geschenkt. Der Jugendvertrauensmännerkörper gliedert sich bei uns wie folgt: Einige besonders geeignete Kollegen gelten als Jugendleiter für zehn Stadtbezirke, in denen die Jugendlichen regelmäßig zusammenkommen. In diesen Bezirken wird ein Jugendbezirksvorstand gewählt. Jugendleiter und Bezirksfunktionäre werden zur Erledigung organisatorischer Fragen und zur besonderen Schulungsarbeit zusammengerufen. Aus den Betrieben, in denen Jugendliche beschäftigt sind, fassen wir uns Jugendhelfer benennen. Bevorzugt werden Mitglieder des Arbeiterrats oder Kollegen aus den Reihen der Vertrauensleute, die wir in besonderen Zusammenkünften mit der Jugendarbeit im Betrieb vertraut machen. In größeren Betrieben werden jugendliche Vertrauensleute gewählt. Bei der Auswahl solcher jungen Kollegen, besonders wenn sie im Lehrverhältnis stehen, ist besondere Vorsicht geboten. Der Laute und Drängende ist nicht immer der Geeignete, der Richtige muß oft zur Mitarbeit erst herangezogen werden. In zehn Innungen sind 47 Kollegen als Mitglieder der Gesellenausschüsse tätig. Auch sie ziehen wir zu unserer Jugendarbeit heran. Rund 400 Kollegen sind in der vorstehend erwähnten Art als Funktionäre in der Jugendabteilung tätig. Eine erhebliche Mitarbeit älterer Kollegen kann festgestellt werden. Der Schwerpunkt unserer Werbearbeit liegt im Betrieb. Über den Betrieb hinaus haben wir unsere Werbearbeit wirksam gestaltet. Wir sammelten die Adressen jugendlicher Unorganisierter, denen wir fortlaufend Werbematerial zustellten. 1600 Unorganisierte haben wir auf diese Art bearbeitet. Im Büro haben wir eine besondere Karteothek für die Jugendlichen in Betrieben, die folgende Angaben enthält: Zahl der beschäftigten Arbeiter, Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter, Organisationsverhältnis der Jugendlichen, ist eine Lehrlingsabteilung vorhanden?, wie ist die Ausbildung der Lehrlinge?, Zugehörigkeit der Firma zu einem Unternehmerverband oder eine Innung und abgehaltene Versammlungen für Jugendliche. Für unsere Beratersperatung ist diese Karteothek die beste Grundlage. Der Besuch unseres Jugendsekretariats für Jugendliche, Lehrlinge, Eltern und Vormünder, die Auskünfte über die Lehr- und Arbeitsverhältnisse der Jugendlichen wünschen, hat sehr stark zugenommen.

Wanderungen der einzelnen Jugendgruppen wurden im Berichtsjahr im weit stärkeren Maße angesetzt. Auf städtischen Spielplätzen veranstalteten wir Rasenspiele, Ballspiele und trieben Leichtathletik. Im Zeitalter des Sportes dürfen wir an dieser Betätigung nicht vorübergehen. Wir bemühen uns, die jungen Kollegen, die das 18. Jahr überschritten haben und die nicht mehr so recht in unsere Jugendabende hineinpassen, aber im Verbandsleben noch nicht die rechte Heimat finden, noch zu betreuen. Für diese jungen Gewerkschafter wollen wir besondere Schulungskurse einrichten. Es besteht hier tatsächlich eine Lücke, die geschlossen werden muß. Diese Frage sollte einmal in der Metallarbeiter-Jugendzeitung geklärt werden.

Da die Anträge, in Verbindung mit den Verbandstagen, Reichsjugendtagungen stattfinden zu lassen, stets abgelehnt wurden, erweist es sich als dringend notwendig, Jugendleitertagungen in den Bezirken abzuhalten. Diese Jugendarbeiterkonferenzen werden für unseren Verband sehr nützlich sein. Auf ihnen muß ein Meinungsaustausch über praktische Jugendarbeit stattfinden.

Otto Seiffert

Erfurt. Mit unserer Mitgliederzunahme können wir zufrieden sein, obwohl die Wirtschaftskrise unsere Werbung sehr hemmte. Haben wir doch Fälle angetroffen, in denen durch die Not der Eltern nicht einmal der Verbandsbeitrag für die Jugend aufgebracht werden konnte. Als Thüringer haben wir der Jugend die Naturschönheiten unserer Heimat durch Wanderungen näher gebracht. Einzelne Wanderungen litten unter schwacher Beteiligung. Die Osterfahrt durch das Schwarzatal und Saalfeld von Saalfeld über die Leuchtenburg bis Jena war von herrlichem Wetter begünstigt und nahm einen schönen Verlauf. Ferner veranstalteten wir gemeinsam mit der SAJ einen Fackelzug am Vorabend des 1. Mai und später eine wichtige Kundgebung für Jugendrecht und Jugendschutz. Einige Abende widmeten wir der Kenntnis unserer Verbands-einrichtung. Bei gegebener Gelegenheit übten wir uns in Sport und Spiel, ohne den freien Sportorganisationen Abbruch tun zu wollen. Die größte Beachtung fand das gewerkschaftliche Jugendtreffen Mitteldeutschlands in Magdeburg. 100 Jugendkollegen hatten sich zu dieser Veranstaltung vorbereitet und waren auch sämtlich pünktlich zur Stelle. In dankenswerter Weise hat uns die Ortsverwaltung hervorragend unterstützt. Ferner besichtigten wir eine Feuerwache, unsere Jugendherberge und den Erfurter Flughafen. Die Flughafenbesichtigung war die lehrreichste.

Paul Hennig

## Osterwünsche

Ich wünsche mir ein Osterei  
Und sonst noch allerhand dabei,  
Ich bin nicht sehr bescheiden.  
Ob sich auch jeder Wunsch erfüllt?  
Wer weiß? Doch ich bin streng gewillt,  
Nichts daran zu beschneiden.

Ich wünsche mir ein Osterei,  
Das mich von Sorgen machte frei,  
Das mich zum Menschen macht,  
Der hin und wieder manchmal  
Nach unerträglich langer Qual  
So recht von Herzen lachet.

Ich wünsche mir ein Osterei,  
Noch lieber hätt' ich deren zwei,  
Und gerne würd' ich teilen.  
Geteilte Freud' macht doppelt Spaß.  
Ach, lieber, guter Osterhas'  
Kannst du mein Leiden heilen?

Karl Germer

## Jugendliteratur des „Bücherkreises“

Im Gegensatz zur herrschenden Denkweise verstehen wir unter Jugendliteratur nicht solche Bücher, die eigens für die heranwachsende Generation bearbeitet werden und die zum Teil statt wirklichen Lebens ein lächerliches Zerrbild des Lebens widerspiegeln. Nein, unsere Jugendbücher sind anders geartet. Sie können und sollen auch von den Erwachsenen gelesen werden. Sie bilden gar keine besondere Kategorie in der Produktion des „Bücherkreises“. Wir sprechen hier nur darum von Jugendbüchern, weil es sich um Werke handelt, die wegen ihres erzieherischen Charakters für junge Menschen besonders geeignet erscheinen.

Man denke etwa an den großartigen holländischen Romanzyklus „Merelyntje Geysens Kindheit“ von A. M. de Jong, ein Werk, das das in der Gegenwart so wichtige Problem: „Religion und Sozialismus“ zum Thema hat. Ein wundervoller Humor macht die Lektüre des Buches zu einem erlesenen Genuß. Von dem schlesischen Dichter Erich Herrmann stammt der Roman „Vorher und Hernach“, der die Entwicklung eines jungen Menschen in der Zeit vor und nach dem Kriege behandelt. Die Menschen und sozialen Typen aus dem oberschlesischen Grenzgebiet sind klar und scharf herausgearbeitet. Dringend zu empfehlen ist unserer Jugend der Roman „Utopolis“ von Werner Hing. Hier werden in der Form einer utopischen Schilderung in Wirklichkeit brennende Gegenwartsfragen wie etwa das Problem der Demokratie, des proletarischen Staates usw. zur Erörterung gebracht. Nicht minder wichtig für die Gegenwart erscheint uns Karl Schröders Roman „Der Sprung über den Schatten“, weil hier die Entwicklung eines kleinbürgerlichen Intellektuellen zu proletarischem Klassenkampf und Sozialismus das Leitmotiv der Handlung bildet. In dem Frauenroman „Agnes“ hat Bruno Schönland dem Abwehrkampf der Sozialdemokratie gegen die Bismarckschen Ausnahme Gesetze ein literarisches Denkmal gesetzt. Im „Vier-Männer-Buch“ des „Bücherkreises“ sind vier sozialistische Dichter zu Wort gekommen — Barthel, Jung, Scharrer, Wöhle, die Erlebnisse aus ihrer Jugend erzählen. Das „Sägewerk“ von Anna Karawajewa ist ein Roman aus dem heutigen Rußland. Das russische Zentralproblem, der Gegensatz von Stadt und Land, wird in einer dramatisch bewegten Handlung in das Scheinwerferlicht einer unerbittlichen Selbstkritik gerückt. „Ein Dorf im Dschungel“ ist der Roman eines englischen Autors namens L. S. Woolf, der geradezu meisterhaft das Leben im indischen Dschungel schildert und die Ausbeutung der armen Eingeborenen durch einheimischen und britischen Kapitalismus brandmarkt. Schließlich sei noch auf das reich illustrierte Werk „Arbeitssport“ von Fritz Willdang hingewiesen. Es ist ein Sportbuch, das ausführlich vom sozialistischen Standpunkt über alle einschlägigen Fragen des Arbeitersports berichtet und in die Hand eines jeden aktiven Jugendlichen geht.

## SCHRIFTENSCHAU

**Das Holz und seine Verwertung.** Von William Herz. Erste Buchbeilage des 7. Jahrganges der Urania, Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft. Der Verfasser hat das Holz und seine Verwertung im Spiegel der Gesellschaftsentwicklung dargestellt. Nach grundsätzlich neuen Gesichtspunkten wird versucht, für die Laien eine populär-wissenschaftliche Darstellung über den technischen Stoff Holz zu geben. Man erfährt die Veränderung in der Bedeutung der Verwertung des Holzes im Strome der geschichtlichen Entwicklung. Der Text ist durch 15 Abbildungen erklärt. Preis: broschiert 1,50 M, in Ganzleinen 2 M. Urania-Verlagsgesellschaft m.b.H., Jena.

**Die Zentralheizung und ihre Bedienung.** Ein Taschenbuch zur Anleitung für Hausbesitzer, Hausverwalter, Heizer und Heizungstechniker. Mit 65 Abbildungen. Preis brosch. 2,75 M, in Ganzleinen gebunden 3,25 M. Industrieverlag Carl Haenchen, Halle an der Saale.

## Besuchskartenrätsel

O. Schraul

Soest

Was ist der Herr?

## Auflösung des Schieberätsels aus Nr. 13:

Argent an  
Blei  
Tellur  
Osmium  
Iridium  
Mangan  
Silizium  
Kupfer  
Wolfram  
Aluminium

## Vom Vorstand

Telegrammschrift: Metallvorstand Berlin  
Fernsprecher: Dönhoff 6750—6753

Mit Sonntag, dem 5. April, ist der 15. Wochenbeitrag für die Zeit vom 5. April bis 11. April 1931 fällig.

## An die auswandernden Mitglieder

Mitglieder, die im Ausland reisen und kein Reisegeld erheben, müssen zur Erhaltung ihrer Mitgliedschaft, unter Einsendung ihres Mitgliedsbuches, beim Verbandsvorstand in Berlin Stundung der Beiträge beantragen.

Im Ausland arbeitende Mitglieder, die an ihrem Arbeits- oder Wohnort einer Metallarbeiterorganisation nicht beitreten oder zu einer solchen nicht übertreten können, haben sich nach § 5 Abs 5 und § 34 des Verbandsstatuts unter Einsendung ihres Mitgliedsbuches beim Verbandsvorstand als Einzelmitglied anzumelden.

Bei Nichtbeachtung dieser statutarischen Bestimmungen erlischt die Mitgliedschaft und kann nach etwaiger Rückkehr die erloschene Mitgliedschaft nicht fortgesetzt werden.

Die Ortsverwaltungen werden dringend gebeten, die Kollegen, die sich zu einer Reise ins Ausland oder zur Auswanderung abmelden, auf die statutarischen Bestimmungen aufmerksam zu machen.

## Ausgeschlossen wird nach § 22 des Statuts:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Berlin: Der Schlosser Paul Waller, geb. am 1. Februar 1896 zu Gremsdorf, Mitgliedsbuch Nr. 3186048, wegen Schädigung der Verbandsinteressen.

Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 149

Der Verbandsvorstand